

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 24: Erziehung und Schule in der Kriegszeit I

Artikel: Krieg und Geschichtsunterricht
Autor: K.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetica:

(die Hand übers Volk erhoben)

Ich segne euch, ihr treuen Brüder —

Ich seh: Die Heimat eint sich wieder!

Erheb' die Hand, mein Volk, zum Schwur,

Wie einst die Schar auf Rütlis Flur!

Alle:

(Helvetica, das Schwert erhoben)

Wir wollen unser Freiheitserbe wahren,

Mit Leib und Leben seine Hüter sein.

Wir wollen, wie der Ahnen Heldenscharen,

Die Seele Gott, das Blut der Heimat weih'n

In Kampf und Not der Eidgenossenschaft,

Wir bau'n auf Gott — und unsre eigne

Kraft!

(Während des Schwures: Glockengeläute!)

Stimme aus dem Hintergrund:

Völker stöhnen, die Maske fällt!

Kanonen dröhnen durch die Welt!

Wahnsinn und Wut schreien nach Blut!

Die Welt ist betrogen,

Verdreht und verlogen!

Den Kleinen zwingt kalt

Des Grossen Gewalt.

Helvetica:

(ruhig)

Ein kleines Volk — in Treue stark —

Mit hohem Geist — gesundem Mark,

Steht trotzig, wie der Berge Wand

Und kämpft entschlossen für das Land,

Für Recht und Freiheit, für das
Kreuz!

Es lebe ewig frei die Schweiz!

(Vom Hintergrund: „Rufst du, mein Vaterland!“ — Alles stimmt ein.)

Steinegg-Appenzell. Vinzenz John.

Krieg und Geschichtsunterricht

Nach kurzer Friedenszeit ist uns der Krieg wiederum Erlebnis geworden; ein Weltkrieg, der rasch alle Formen des Lebens ergriffen hat, alle Werkzeuge und Werke der friedlichen Kulturarbeit als Waffen gebraucht und nur als solche wertet, der das Schicksal von Staat, Volk und Einzelfamilie inniger denn je verknüpft; ein Weltkrieg, der unsere Kraft und Zähigkeit erprobt und den festen Glauben an das Vaterland und seine Zukunft prüft. Das grosse Erleben der Zeit hat uns den Begriff Krieg, den wir wohl als Zerstörer und Schöpfer oft genannt, doch kaum jemals wirklich erfasst haben, mit einem weltbewegenden Inhalt erfüllt und hat uns in fruchtbare Anschaulichkeit nicht nur das Große unserer Zeit, sondern auch ihr geschichtliches Vorfeld weithin grell erleuchtet; dieses Erleben hat uns die Augen geöffnet über den Einfluss von Schlagwort und Suggestion, über die grosse Bedeutung geschichtlicher Ideen und Entwicklungen, über die Notwendigkeit weitverbreiteter geschichtlicher Bildung. Das Erleben dieses bedeutsamen Ge-

schehens mit seinen tief erregenden Fragen hat allenthalben das lebhafteste Bedürfnis nach geschichtlicher Erkenntnis erweckt.

Da und dort ist der Geschichtsunterricht schon bisher in die Gegenwart vorgeschriften. Es haben in zwanglosen Besprechungen auch die grossen Vorkommnisse des Tages und deren Entwicklungen eingehende Erörterung gefunden. Selbst von den Erlebnissen der Zeit tief ergriffen, konnte der Geschichtslehrer dem starken Interesse und den vielen Fragen der Schüler nicht widerstehen. So ergab es sich von selbst, dass Ursachen und Anlass des Weltkrieges klargelegt, die kriegerischen Operationen in ihrer Entwicklung mit Spannung verfolgt, einzelne besondere Ereignisse in ihrer Bedeutung für die Zukunft, in ihrem Werte für die verständnisvolle Würdigung früherer Zeiten gebührend hervorgehoben wurden. Radioberichte, Zeitungsnachrichten, neu erschienene Druckschriften, zuweilen auch Gerüchte gaben den willkommenen Anlass zu solchen Besprechungen. Bei

dem Zusammenhange, in dem — wie wir heute deutlich wahrnehmen — rein kriegerische Ereignisse mit politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Tatsachen stehen, können solche Besprechungen nicht auf die Ereignisse der Kriegsschauplätze beschränkt bleiben, sondern müssen auch allgemein geschichtliche Fragen in ausgedehntem Masse berühren. Dabei finden so manche bekannte Begriffe politischer, sozialer, wirtschaftlicher oder allgemein kultureller Art, die für den Schüler bisher leere Worte gewesen, plötzlich ein tieferes Verständnis und erhalten richtigen Inhalt. Bei solcher Betrachtung wichtiger Gegenwartsfragen wird schliesslich vergleichend und entwickelnd auf frühere Ereignisse und geschichtliche Entwicklungen zurückgeblickt, werden geschichtliche Zusammenfassungen nach bestimmten Gesichtspunkten, anschauliche Gruppierungen bereits gelernten Stoffes vorgenommen, und dadurch wird eine wertvolle Klärung der geschichtlichen Kenntnisse erreicht. Andererseits haben bei der Abwicklung des normalen Lehrstoffes Hinweise auf ähnliche Erscheinungen der Gegenwart, auf Beziehungen zu unseren Tagen den Unterricht wesentlich zu unterstützen.

Der Geschichtslehrer tritt damit aus dem gewohnten Rahmen des Unterrichtes heraus; er wird sozusagen Berater und Führer der ihm anvertrauten Jugend in den durch die Tagesereignisse hervorgerufenen Fragen, im politischen Leben unserer Zeit. Es wäre überaus wertvoll und interessant, wenn derartige Besprechungen und die mit ihnen gemachten Erfahrungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht würden. Das eine Urteil darf man wohl heute schon aussprechen, dass mit solchen durch das lebhafteste Interesse veranlassten Ausführungen und Besprechungen schöne Erfolge und tiefste Wirkung erzielt werden. Das persönliche Erleben lässt eben ein Ereignis nicht nur verstandesmäßig, sondern sozusagen gefühlsmässig erfassen und wirkt mit ganz anderer Anschaulichkeit als der

trockene Bericht eines Lehrbuches. Aus diesem Streben ergeben sich nun für unseren Geschichtsunterricht verschiedene Anregungen.

Vorerst jedoch sei bemerkt, dass diese Ausführungen nur unseren Lehrvorgang betreffen, also nur dem Lehrer gelten. Das Lehrbuch kann und soll — von einem gewissen warmen Interesse für den Gegenstand abgesehen — nur allgemein, nur unpersönlich sein. Die Führung im Geschichtsunterricht muss nach wie vor unbedingt der Persönlichkeit des Lehrers vorbehalten bleiben, dem in der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung das freie Schalten und Walten, die selbständige Auswahl des Stoffes überlassen ist. Das Lehrbuch der Geschichte kann im eigentlichen Sinne weder ein Lehr- noch ein Lernbuch, sondern nur ein den Stoff vermittelndes Hilfsbuch sein.

1. Jedes Erziehers Wunsch geht jetzt wohl zunächst dahin, dass die grosse Geschichte der gegenwärtigen Zeit noch lange lebendig bleibe, in ehrlicher und wahrhafter Darstellung, und dass sie allmählich übergehe in eine geschichtliche Ueberlieferung für die künftigen Geschlechter.

2. Wie jetzt in den Kriegsjahren wird der Geschichtsunterricht auch in späteren, weniger ereignisreichen Zeiten selbst bei der Betrachtung früher geschichtlicher Begebenheiten immer wieder Beziehungen und Parallelen zu den Tatsachen, Erfahrungen und Fragen der eigenen Zeit suchen und finden können und dadurch rascheres Erfassen und bessere Anschaulichkeit bei den Schülern erzielen. Fachwissen und Erfahrung werden den Lehrer hiebei das richtige Mass einhalten und die Entstehung falscher Auffassungen bei den Schülern vermeiden lassen.

3. „Wer sein Haus und seinen Hof verteidigt, kann nicht besiegt werden.“ Der Krieg zeigt uns, wie sehr jeder mit dem Vaterland zugleich auch sein eigenes Heim verteidigt, wie sehr Wohl und Wehe des einzelnen mit dem Schicksal von Staat und Volk

verknüpft ist. Die Schule wird zum Wohle des Staates wie des einzelnen das überzeugungsfeste Verständnis dieses Zusammenhangs zu erhalten trachten; der Geschichtsunterricht wird daher weit inniger als früher die Verbindung mit Heimat, Volk und Vaterland suchen. Das wird am besten geschehen können, wenn die geschichtliche Erkenntnis des Schülers, im heimatlichen Boden festwurzelnd, in Heimat und Volk emporwächst und sich erst langsam zu weiterer Grösse entfaltet, kurz, wenn der Geschichtsunterricht bodenständig wird.

Für einen bodenständigen Geschichtsunterricht sprechen mancherlei Gründe: Das natürliche Denken geht vom Besonderen zum Allgemeinen. Die Erfahrung scheint darzutun, dass das eigentliche geschichtliche Interesse beim Kinde zumeist im Anblick der Vergänglichkeit von Objekt und Persönlichkeit (Ruine, Denkmal, Altertümer, Ortssage) erwacht. Solche Anregungen kommen naturgemäß aus der Heimat und dem eigenen Volke. Ist das nicht die natürliche Wurzel für die geschichtliche Erkenntnis? — Wohl lockt und reizt das Ferne, das Fremde die kindliche Phantasie, aber im geschichtlichen Denken muss diese von Anfang an durch das Gegenständliche, das Tatsächliche geziert werden; denn auf dem unbedingten Festhalten am geschichtlich Gegebenen beruht sozusagen die Exaktheit der geschichtlichen Erkenntnis, die geschichtliche Wahrhaftigkeit. — Schliesslich sei noch betont, dass die uns umgebende Kultur, in deren Verständnis der Schüler im Geschichtsunterricht eingeführt werden soll, wenn auch unter fremder Mithilfe und unter fremdem Einflusse, so doch auf unserem Boden, in unserem Volke und Staate emporgewachsen ist.

4. Um die Vertiefung des Unterrichtes herbeizuführen, wird sich der Geschichtslehrer nicht damit begnügen, in möglichst anschaulichem Vortrage unter Vorführung von Beichten aus Quellen und Schriftwerken und

unter Heranziehung aller in Betracht kommenden kulturgeschichtlichen Merkmale vor den Augen der Schüler ein künstlerisches Mosaikbild des Zeitabschnittes selbst zu entwerfen; er wird auch, wo es nur angeht, die Schüler zur Mitarbeit auf Grund eigener Lektüre anleiten und so bei ihnen Forscher- und Finderfreude zu wecken suchen.

Nur durch solche Vertiefung des Geschichtsunterrichtes können starke Eindrücke, kann ein Miterleben der geschichtlichen Begebenheiten, ein psychologisches Erfassen geschichtlicher Handlungen, kurz, geschichtliches Denken als Grundlage der Beurteilung von Zeitereignissen, von Menschen und deren Handlungen seitens der Schüler erzielt werden.

Naturgemäß werden eingehendere Besprechungen und Uebungen, Quer- und Längsschnitte der geschichtlichen Entwicklung nur bei einzelnen geschichtlichen Epochen und Fragen vorgenommen werden können. Was dem Lehrer vom Herzen kommt, wird den stärksten und besten Eindruck machen. Nur wird der Geschichtslehrer dabei streng im Rahmen des Gesamtunterrichtes bleiben müssen. Er wird schliesslich die für unsere vaterländische Geschichte wichtigen Abschnitte nicht vernachlässigen.

5. Die Fülle des geschichtlichen Stoffes drängt immer zwingender zu einer gründlichen allgemeinen Kürzung und Sichtung. Die Literatur gibt dafür vielfach brauchbare Hinweise. Die Notwendigkeit und Möglichkeit einer starken Kürzung und Sichtung unseres geschichtlichen Stoffes aller Zeiten wird allgemein eingesehen. Es wäre daher für die weitere Gestaltung unseres Geschichtsunterrichtes eine grundlegende Aufgabe, mit Hilfe der bereits in der Literatur aufgestellten Gesichtspunkte und Hilfsmittel eine allgemeine Sichtung unseres Geschichtslehrstoffes mit bestimmten und klaren Vorschlägen vorzunehmen.

6. Die Erfahrung lehrt, wie notwendig nicht nur tieferes geschichtliches Verständnis, son-

dern auch selbständiges, geschichtlich begründetes Urteil, kritische Vorsicht gegenüber den politischen Vorgängen der Zeit, gegenüber erzählten oder gedruckten Nachrichten ist. Im Rahmen der oben angedeuteten Besprechungen wird der Lehrer hinreichend Gelegenheit finden, die Schüler zu streng sachlicher leidenschaftsloser Beurteilung politischer Fragen hinzuleiten. In diesem Sinne ist die Anregung gegeben worden, im Geschichtsunterricht gelegentlich auch die Tagespresse, ihre Grundlagen, Vor- und Nachteile, ihre kritische Bewertung zu besprechen. Es gibt aber angesehene Geschichtsmethodiker, die davon eher abraten und dafür die Benutzung widerspruchsvoller Quellen als Anleitung zur kritischen Besonnenheit gegenüber allem Gedruckten vorschlagen. „Das ist ja das Wesen aller politischen Kanngiesserei, dass sie politische Dinge mit dem Gefühl statt mit dem Verstande erfasst, politische Handlungen individuell moralisch beurteilt und individuelle Motive bei den Handelnden voraussetzt. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Geschichtsunterrichtes, dieser bis in die Gegenwart hinein so verhängnisvollen Neigung durch Aufklärung am historischen Objekt entgegenzuarbeiten.“ (Fritz Friedrich.)

Im Hinblick auf die Erfahrungen unserer Zeit wird aber der Geschichtslehrer bei den im Sinne der „angewandten Geschichte“ vorgenommenen Besprechungen den Schüler nicht nur befähigen und bereit machen wollen, in den politischen Fragen der Gegenwart mit selbständigem, auf geschichtlichen Tatsachen beruhendem Urteil und gutem Willen mitzuwirken, sondern er wird ihn auch reif zu machen suchen zur Mitwirkung bei den Aufgaben des Staates. So wird der Geschichtslehrer im Anschluss an die geschichtliche Entwicklung die Schüler auch auf die Zukunftsfragen des Volkes und des Staates geistig vorbereiten, sich jedoch auch hier vor Einseitigkeit oder Parteivorliebe hüten müssen.

7. Bei zielbewusster Durchführung solcher Anregungen würde der Geschichtsunterricht für reifere Schüler nicht nur den grossen zeitlichen Rahmen unserer allgemeinen kulturellen Entwicklung darbieten, sondern er würde gerade in den obersten Klassen dem Deutschunterricht bei der geistigen Führung der Schüler ergänzend und fördernd an die Seite treten. Der Geschichtsunterricht könnte auch mit den anderen Unterrichtsfächern leicht Verbindung finden und dadurch der Konzentration wesentlich dienen. Die innigste Verbindung würde naturgemäss mit dem Geographieunterricht herzustellen sein, der selbst auch die geschichtliche und politische Erdkunde da und dort stärker berücksichtigen muss. Auch die Lektüre der hervorragenden Geschichtswerke im alt- und neusprachlichen Unterricht ist in hohem Masse geeignet, nicht bloss die geschichtlichen Kenntnisse zu erweitern, sondern vor allem auch Verständnis für den innern Zusammenhang der Ereignisse bei den Schülern hervorzurufen. Dasselbe gilt von dem deutschen Unterricht und von der Privatlektüre der Schüler. Die Lehrer der genannten Fächer müssen daher stets mit den Lehrern der Geschichte in Verbindung stehen, um eine fruchtbare Wechselwirkung ihres Unterrichtes herbeizuführen.

Im Sinne der gegebenen Anregungen kann der Geschichtsunterricht seinen Zweck in bester Weise erreichen. Er wird nämlich (nach der Formulierung Friedrichs):

„a) über blosse Tatsachenkenntnis hinaus Verständnis für die Eigenart und den Zusammenhang geschichtlichen Lebens erwecken (historischen Sinn),

b) die zu solchem Verständnis führende eigentümliche Art des historisch-genetischen Denkens anregen und üben (historisches Denken),

c) die in der Geschichte wirksamen Kräfte kennen und in ihrer Bedeutung für den einzelnen und die Gesamtheit richtig bewerten lehren (historisches Urteil),

d) den freudigen Willen wecken und kräftigen zur eigenen Mitarbeit an den Kulturaufgaben der Menschheit innerhalb der naturgegebenen Lebenskreise (historischer Wille: soziale und staatsbürgerliche Erziehung)

hung) und zwar in jener geläuterten vaterländischen Gesinnung, zu der die Schule nur den Grund legen soll, während das Leben sie vollenden muss." K. C.

So war es wirklich nicht gemeint — aber was nun?

Die Weihnachtsbriefe an unsere Soldaten bildeten lange Zeit einen interessanten Gesprächsstoff, und was wir besonders anerkennen wollen: die Öffentlichkeit freute sich dessen, was die Schule unseren Leuten an der Grenze zuliebe tat. Das bekundet auch die folgende Presseäußerung:

...Der Gedanke war originell, weder aus dem Norden noch aus dem Westen bezogen... Vielerorts griffen die Soldaten beim Paket zuerst nach dem Brieflein. Und manchem kamen die Tränen, ohne dass er sich wehren konnte...

Auch bei den Kindern hat es fein gewirkt. Für manche war das Antwortschreiben der erste Brief, der an die eigene Adresse gerichtet war. Das „erste Brieferlebnis“! Und mancher Soldat hat es fein verstanden, in heimlicher Weise dem Buben oder dem Mädchen einen schönen Wink zu geben, wie man daheim dem Vaterlande dienen kann. Mütter, die es verstehen, werden solche Briefe erzieherisch auszuwerten wissen.

Dass da und dort eine Nebenwirkung erzielt wurde, die nicht geplant war, ist begreiflich. So ist mit dem Seppli einige Tage nichts anzufangen gewesen, weil er der einzige im ganzen Dorf war, dem ein „Hauptme“ geschrieben hat. Er, der unbekannte Seppli, hat einem Offizier geschrieben — ohne es gewusst zu haben. Und nun hat der Hauptmann dem Seppli gedankt! „Was kostet die Welt, ich kaufe sie: denn mir hat ein Hauptmann geschrieben...“ Da und dort kam sogar aus dem Feld als Antwort auf das Bubenbrieflein ein schönes Weihnachtspaket in eine arme Kinderstube. Selbst Adoptionen wurden eingefädelt... (Hochwacht.)

An der ganz originellen Idee war also nichts zu bemängeln, und wir Lehrer haben mit Freuden mitgemacht. Dass dieses erste Mal nicht alles klappte und auch einige Misstöne mitunterliefen, ist bei keiner Ak-

tion, die der Erfahrungen entbehrt, zu vermeiden. Die berechtigte Kritik wird uns höchstens nach besseren Wegen suchen lassen, um das abzustellen, was mit Recht vermieden wird. Freuen wir uns der Tatsache, dass die Öffentlichkeit an der Schule Interesse zu zeigen begann und anfing, sich an dem zu freuen, was geleistet wurde. Und mancher Soldat, der dann in grosser Begeisterung zur Feder griff, wird sofort gefühlt haben, dass es doch nicht so leicht ist, den Kontakt mit den Kindern zu finden, wie er sich dies vorstellte, und dass das Lehrersein auf Voraussetzungen beruht, an die er zuvor gar nicht dachte. Daher haben diese Soldatenbriefe manche Brücke geschlagen und schon aus diesem Grunde Gutes geschaffen.

Es war erfreulich, dass fast alle Schülertbriefe beantwortet wurden. Unter diesen Umständen musste es jene, die nichts erhielten, wirklich schmerzen. Aber auf diese Enttäuschung konnte man vorbereiten; und wer will einen Soldaten, der zum Schreiben keine Zeit fand oder es im Trubel des Dienstes vergass, einen Vorwurf machen wollen! In fast allen Fällen wird dieser Hinweis genügen, um die Vergessenen zufriedenzustellen.

Auf eine weniger harmlose Begleiterscheinung des Briefwechsels zwischen Soldat und Schülerin ist nun aber durch einzelne Pressestimmen aufmerksam gemacht worden. Die „Hochwacht“ schreibt in einer zweiten Einsendung:

In Städten vor allem, haben da und dort auch die oberen Klassen Brieflein geschrieben. Und nun begann mit der Antwort ein regelrechter Schwarm-Rekord. Wie eben diese Gofen sind: